

Der Utroper von Hohenwestedt



Auf dem Weg in das Rathaus und Verwaltungsgebäude Mittelholstein begrüßt uns auf der Treppe Johannes Kruse. Es ist eine überlebensgroße Bronzeplastik, ein Werk des Bildhauers Siegfried Assmann von 1992. Assmann modellierte Kruse nach einem Bild aus dem Heimatmuseum Hohenwestedts. Auf einer Tafel wird auf die Bedeutung des „Utropers“ hingewiesen. Im 19. und im 20. Jahrhundert war er eine Institution in Hohenwestedt. Der Utroper (Ausrufer) verkündete Neuigkeiten des Ortes. Dazu gehörten amtliche Bekanntmachungen, Einladungen zu Veranstaltungen wie z. B. Festbälle in der „Harmonie“ bei Fritz Kasch oder in „Zur Fernsicht“ bei Willi Oder. Später wurden auch Filmveranstaltungen angesagt. Doch auch Konzerte und andere Veranstaltungen wie das Verskaten und Verknobeln wurden angekündigt. Kaufleute konnten über den Utroper auch Waren anpreisen lassen. Wahrscheinlich

musste dafür wohl ein Geldbetrag in die Gemeindekasse gezahlt werden. So verkündete er zum Beispiel, dass der Exportschlachter Ernst Reese aus der Rendsburger Straße „prima“ Knackwurst und Schweinefleisch zu verkaufen habe.

Der Vorgänger von Johannes Kruse war Martin Schwalbe (um 1915). Er war von kleinerer Statur und kam aus Ostpreußen. Wenn er durch die Straße zog und mit der Glocke läutete

Kling – ling – kling – ling -kling – ling – ling,

rief der Französischlehrer Relling in die Klasse: „Fenster öffnen und zuhören!“ Nachdem Schwalbe seinen Text verkündet hatte, wurden die Fenster wieder geschlossen, und Relling kommandierte: „Wiederholen!“

Einige Schüler, darunter Hans Wohlers (1902–1998), beherrschten Ausrufe in seinem ostpreußischen Dialekt perfekt bis ins hohe Alter.

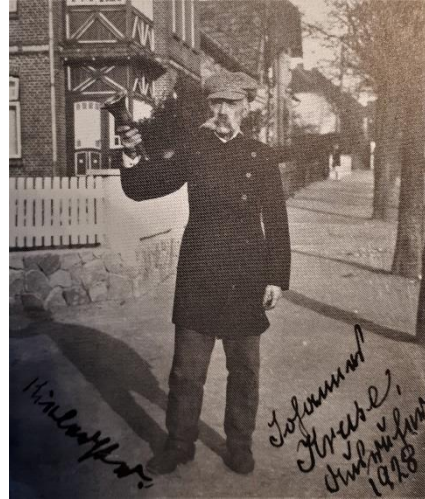
Das Ehepaar Schwalbe hatte sechzehn Kinder, und das Einkommen des Utropers reichte bei weitem nicht aus. So war er auch als Nachtwächter in Hohenwestedt unterwegs und zündete die Laternen an. Zum Verkauf von Fisch zog er mit seiner zweirädrigen Handkarre, der Schott'schen Karre, über die Dörfer.

Nach dem 1. Weltkrieg übernahm Johannes Kruse das Amt des Utropers von Martin Schwalbe. Auch er entwickelte sich zu einem Hohenwestedter Original. Groß von der Statur, verkündete er seine Texte in unverwechselbarer Melodie bis zum Anfang der 1930er Jahre, im Gegensatz zu Schwalbe aber auf Plattdeutsch:

„Hü – ü – üt – O – obend – Klock acht – in de Harmonie – ie“ „.... D – ie - - ie ie- le!“

Nach dem Läuten sprach er besonders langgezogen und betonte diese Einladung zur Tanzveranstaltung.

Der Utroper hatte seine Bedeutung im Ort, denn Handzettel waren noch nicht üblich, und lange nicht alle Leute konnten sich die Hohenwestedter Zeitung leisten. Wie die Bronze Johannes Kruse darstellt, so ging er auch durch den Ort. Als ehemaliger kaiserlicher Gardesoldat war ihm die Kleidung und sein Auftreten wichtig. Der enganliegende Mantel betonte seine schlanke Figur. Die hellere Hose, die schwarzen Stiefeletten und die Schirmmütze rundeten seine Uniform ab. Kinder des Ortes fanden ihn faszinierend, folgten ihm und imitierten ihn. Als weitere Erwerbsquelle ging er einer Beschäftigung als Tierpräparator bei Detlef Hauschild im Muschelhaus nach.



Johannes Kruse in der Kieler Str.

Hohenwestedter Zeitung



De
Utroper
kümmt:

Lehrer Gerhard Schönheim ließ den Utroper in den 1950er Jahren wieder auferstehen und betitelte die Neuigkeiten in der „Hohenwestedter Zeitung“ mit „De Utroper kümmt“ und bebilderte den Titel mit seiner Federzeichnung des Utroppers Johannes Kruse.

In Anlehnung an unseren Utroper und seiner Aufgabe des Überbringens von Nachrichten hat sich die Gemeinde Hohenwestedt mit ihren Gemeindewerken technologisch neu aufgestellt und benutzt nun Glasfaserleitungen zur Kommunikation, dem utroper.net.

Eine schöne Analogie zu unserem damaligen Kommunikationsmedium, dem Utroper.

Nach Ernst Clausen, Johannes Kruse, der letzte „Utroper“ in Hohenwestedt, 1994
Rolf Wohlers, 15. Mai 2021